

sie etwas hastig zu ihrem Mann: „Jetzt kimmt er! Geh außi derweil, Sepp! Geh zua! Loß 'n alloa!“ Der Sepp folgte ohne Widerrede, machte sich in der Kuchl oder im Stall zu schaffen, die Rosl goß eilsam den Kaffee ein und stellte ihn in der Stube auf den escherenen Tisch. Den Brotlaib legte sie daneben hin und das Messer.

Einmal kam der Wagnergeselle zufällig zur Stubentüre herein, um den Meister irgendwas zu fragen. Es war ziemlich dunkel in der Stube, und er sah, wie die Rosl über die Kaffeeschüssel gebeugt war, mit einem Löffel umrührte und den heißen Kaffee blies. Sie reckte sich hastig auf und drehte sich nach ihm.

„Wos is's denn?“ fragte sie beinah erschrocken, setzte aber alsdann ziemlich abweisend dazu: „Da Moasta (Meister) is an Stoi (Stall) drauß'n, wennst wos vo eahm wuist (willst) . . .“ Als der Geselle die Türe zuzog, blieb sie eine Sekunde lang stehen, wie lauschend. Dann knipste sie das elektrische Licht an. —

*

Weiß Gott, der Xaverl mußte sich durch einen kalten Trunk verdorben haben. Er war etliche Tage recht lahm bei der Arbeit, sein Gesicht sah schlaff aus, und er mußte sich ein paarmal übergeben. Er kaufte sich beim Krämer Windl in Kerglfing eine Flasche Magenbitter, und der richtete ihn auch wieder auf. Im Krieg hatte er einmal die Ruhr gehabt. Vielleicht wirkte die noch nach. Er zog wärmeres Unterzeug an und hütete sich, das eiskalte Brotzeitbier einzutrinken.

Der Hofgärtner sah ihm eines Morgens scharf ins Gesicht und sagte: „Thm, wie sehn S' denn aus, Pfeifer? . . . Habn S' etwa gestern hübsch überm Durst trinken?“ Und er wies auf das Aufgedunsene um die Backen vom Xaverl hin, auf seine sonderbar aufgepulverte, ungesunde Röte und das heftige Irisieren der Augen.

„Ja, i woaß's it, Herr Hofgärtner!“ klagte der Xaverl. „I glaab', i muuß glei gor amoi zum Dokta auf Hatzlfing umgeh' . . . Mir is scho a Zeitlang nimma recht guat einwendig . . .“

„Jaja, tun Sie's“, gab ihm der Hofgärtner recht. „Lieber zu früh als zu spät . . .“ Der Xaverl ließ sich etliche Tage darauf beim Doktor Mayr in Hatzlfing untersuchen, und der fand nichts Gefährliches. Er verschrieb dem Patienten Fenchelpulver. Als der Xaverl in der anderen Frühe einen viertelvollen Kaffeelöffel davon einnahm, lugte die Rosl grad durchs Schiebfenster und fragte unvermittelt: „Wos is's denn, Xaverl? . . . Fehlt dir wos?“

Der Angesprochene drehte sich um und antwortete ziemlich griesgrämig:

„Ja, woaß der Teifi . . .!“ Er mußte rülpsen und schloß: „I kenn' mi it recht aus! Oibot (alle Augenblicke) is mir schlecht, und wenn i wos isß, kriag i 's Brenna an Mogn . . . Es is nimma dös Recht' mit mir . . .“

„Drum bist woi (wohl) gestern beim Dokta drent' gwen (gewesen)?“ fragte die Rosl.

„Ja . . . Aba der hot aa nix rechts funa (gefunden)“, gab der Xaverl zurück und löffelte seinen Kaffee aus. Eine Zeitlang fehlte ihm wieder gar nichts. Bloß — er sah miserabler aus mit jedem Tag. Die Rosl schien das sehr zu grämen. Auch der Sepp, der langsam wieder umgänglicher wurde, sagte einmal zum Xaverl, als dieser in einer Frühe appetitlos den Kaffee weschob und schwer über Bauchgrimmen klagte: „So bleib hoit amoi (einmal) a poor Täg dahoam und lieg di' nieder . . . Verkält' werst d' (wirst du) di' hoit hobn . . .“

Er und die Rosl brachten es durch Zureden fertig, daß sich der Xaverl ins Bett legte. Der Sepp ging sogar selber zum Hofgärtner hinüber und meldete seinen Bruder als krank an.

„Soso! Jaja, hm . . . Er hat mir schon lang nicht mehr gefallen“, sagte der Hofgärtner. „Er soll sich nur aus-